

## Kleine Mitteilungen.

### Deutscher Geographentag.

Die nächste Zusammenkunft des Deutschen Geographentages findet in der Pfingstwoche 1934 als Arbeitstagung in Bad Nauheim statt. Die Reihenfolge der Veranstaltungen wird Ende März bekanntgegeben werden. Der Zentralausschuß besteht derzeit aus folgenden Herren:

Prof. Dr. W. Behrmann-Frankfurt a. M. als Vorsitzender, Prof. Dr. F. Machatschek-Wien als stellvertretender Vorsitzender, Prof. Dr. W. Credner-München, Oberstudienrat Dr. K. Heck-Köln, Studienrat Dr. F. Knieriem-Bad Nauheim, Prof. Dr. N. Krebs-Berlin, Prof. Dr. L. Mecking-Münster i. W., Prof. Dr. C. Troll-Berlin als Mitglieder, Dr. A. Haushofer-Berlin als Geschäftsführer und Prof. Dr. F. Klute-Gießen als Vorsitzender des Ortsausschusses.

### Grenz- und Auslandsdeutschum.

In den letzten 15 Jahren haben deutsche Grenzfragen, Grenzschicksale, deutsche Siedelungen außerhalb des Volksbodens eine große Beachtung gefunden. Die Universitätsprofessoren Carl Petersen und Otto Scheel in Kiel leiten die Herausgabe eines großzügigen Handwörterbuches des Grenz- und Auslandsdeutschums<sup>1)</sup>, das nach den bisher erschienenen zwei Lieferungen durch seine Reichhaltigkeit ein einzigartiges Nachschlagewerk zu werden verspricht.

Das Handwörterbuch geht aus der gemeinsamen Arbeit eines großen Kreises von Männern der deutschen Wissenschaft innerhalb und außerhalb der deutschen Grenzen hervor. In langjährigem Zusammenwirken wurden die Probleme des deutschen Volkstums im Ausland und in den Grenzgebieten erforscht und dargestellt. An dem Werke sind etwa 800 Mitarbeiter und 46 fachliche und gebietliche Teilredaktionen beteiligt, die die ständige Verbindung mit den einzelnen Gebieten und Mitarbeitern in allen Teilen der Welt vermitteln. Nach einheitlichen Plänen und Richtlinien der Hauptredaktion ist der gesamte Stoff von Gelehrten aus allen Wissenschaftsgebieten systematisch bearbeitet. Es wirken mit: Vor- und Frühgeschichte, Siedlungsgeschichte, Staatengeschichte, Kultur- und Geistesgeschichte, Kirchengeschichte, Geographie, Soziologie, Volkskunde, Rassenkunde, Sprachwissenschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Statistik.

Das Handwörterbuch will das Grenz- und Auslandsdeutschum in allen seinen Ursprungs- und Erscheinungsformen darstellen. Es werden Herkunft, historische Schicksale, rechtliche, wirtschaftliche, geistige Lebensbedingungen, die gesellschaftlichen und politischen Zustände, die Verbreitung und Organisation erschöpfend geschildert.

Auf die kartographische Ausstattung des Handwörterbuches wird besondere Sorgfalt verwendet. Das Deutschum im Grenz- und Ausland wird nach einheitlichen Gesichtspunkten in allen der kartographischen Darstellung zugänglichen

<sup>1</sup> Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschums. 5 Bände in etwa 38 Lieferungen zu je etwa 80 S. à 3 RM. F. Hirt, Breslau, 1933 f.

geschichtlichen und gegenwärtigen Lebensbeziehungen veranschaulicht. Die mannigfachen Spannungsverhältnisse zwischen Volks- und Staatsgrenzen in den Randgebieten des deutschen Volks- und Kulturbodens werden durch farbige Übersichts- und zahlreiche einfarbige Spezialkarten im Text in allen Einzelheiten gezeigt. Die Stärke und Verteilung des Deutschtums in aller Welt wird dargestellt. In seiner Gesamtheit will das Kartenwerk des Handwörterbuches in Ergänzung des Textes an der Schaffung einer wissenschaftlichen Grundlage für die Beurteilung der schwebenden politischen Probleme des gesamten Deutschtums mitwirken. — Alle Karten sind unter Verwendung neuester Darstellungsmittel in moderner Technik hergestellt.

Die erste der 38 Lieferungen enthält die Stichwörter von Aachen bis Albanien. Von den 80 Seiten der Lieferung nehmen Ausführungen über Agrarverfassung 47 Seiten ein, die in 5 Abschnitte: Geschichtliche Überblick, Historische Elemente, Das Landvolk (soziale Struktur), Das Landvolk (politische Soziologie), Agrargesetzgebung gegliedert werden. Unter „Historische Elemente der Agrarverfassung“ werden 1. Aneignung agrarisch nutzbaren Landes, 2. Bauernhaushalt, Bauernstand, 3. Dorfverfassung, 4. Flur, Feldgemeinschaft, 5. Grundherrschaft und Gutsherrschaft, 6. Hufe, 7. Marken, Markgenossenschaft, 8. Weistümer, 9. Reformbewegungen, 10. Gebietliche Hauptformen der Agrarverfassung betrachtet, und am Schluß noch ausführliche Literaturhinweise angefügt. Größere Ausführungen sind Aachen (10 Seiten), Abessinien, Afghanistan, Afrika (Übersicht 7 Seiten mit 2 Karten), Agram, Ägypten, Akron, Alabama, Alaska, Albanien gewidmet. Unter Akmetsched wird auf die Mennoniteneinwanderung hingewiesen. — Die 2. Lieferung umfaßt Aufsätze Albanien bis Arndt. Unter Argentinien (29 Seiten) werden die Schicksale der eingewanderten Deutschen aus früherer wie aus der jüngsten Zeit im Rahmen der Gesamtwirtschaft dargelegt. Die Fülle des Gebotenen kann wohl kaum übertroffen werden. Daß sich für einzelne Werte anderwärts abweichende Zahlen finden (z. B. für die Wanderbewegung Argentinens in der offiziellen Statistik), sei vermerkt. Ernst Moritz Arndt's Leben und Wirken wird auf 15 Seiten geschildert.

Die Leistungen der beiden ersten Lieferungen lassen die folgenden mit größter Spannung erwarten. Dem Werke, das den Anteil unseres Volkes an der Erschließung der Erde aufzeigt, ist die größte Verbreitung zu wünschen. *H. L.*

### **Zwei bedeutsame Kartenwerke zur kirchlichen und historischen Geographie.**

Als Jahrbuchfolge 1932 von „Priester und Mission“ des Priestermissionsbundes im deutschen Sprachgebiet ist eine inhaltlich verbesserte deutsche Ausgabe des „Testo-Atlante delle missioni“ erschienen, der vom Geographischen Institut De Agostini in Novara unter Mitwirkung der Propaganda fidei herausgegeben wurde. Die Karten stammen vom genannten Institut (daher auch die italienische Beschriftung), der Text ist von der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz A.-G. in München gedruckt. Das Werk gibt ein genaues Bild der Missionsbezirke und der Residenzen der Ordinarien mit dem Stand von Ende 1931. In der Einleitung wird die Erweiterung des geographischen Wissens im Wandel der Zeit und der Anteil der katholischen Kirche dabei dargestellt. Im kartographischen Teil folgen jeweils auf eine Erdteilkarte mit politischer Einteilung Detailkarten, meist 1 : 10,000,000, auf denen die Missionsbezirksgrenzen mit den Zentralen eingetragen sind. Die Karten sind sehr gefällig ausgeführt und sind sehr inhalts-

reich, daß sie neben dem besonderen Zweck auch rein geographischem ausgiebig zu dienen imstande sind.

Der als Jahrbuchfolge 1933 des Bayerischen und Österreichischen Priestermissionsbundes von Johannes Thaurer S. V. D. herausgegebene und in der Missionsdruckerei St. Gabriel, Mödling bei Wien, gedruckte Atlas der Geschichte der katholischen Missionen, dem ein sehr wertvoller Abriß der Missionsgeschichte in Tabellenform folgt, unterbaut sozusagen den oben genannten Atlas genetisch, indem er die gewaltige Leistung der Propaganda, die der Testo-Atlante für Ende 1931 festhält, nunmehr im historischen Längsschnitt vor Augen führt. Die 17 Blätter hätten ohneweiters infolge des ungeheuren Materials eine Vermehrung verdient, vor allem wären an Stelle einer Karte der mittelalterlichen Missionen (Bl. 3) mindestens zwei wünschenswert gewesen. Das historisch-geographische Kartenwesen hat durch die Karten der wichtigen Kulturstraßen, der Reisen der Franziskaner und Dominikaner des ausgehenden Mittelalters, der japanischen, chinesischen, indischen, indianischen u. a. Missionen des 16.—19. Jahrhunderts eine besondere Bereicherung erfahren. Es ist nur zu wünschen, daß Thaurer, wie er verspricht, das Quellenmaterial recht bald in der Zeitschrift für Missions- und Religionswissenschaft veröffentlicht. J. Weiß.

#### Bayerischer Verkehrsgeschichtsatlas.

Mit der Einführung der Post 1490 gab es im Deutschen Reiche einen geregelten Nachrichten-, Personen- und Güterverkehr, der 1835 durch die Eisenbahn, 1905 durch Kraftwagenposten und 1929 durch Luftverkehrslinien große Erweiterungen erfahren hat. Adolf Korzen-dorfer hat mit Hilfe der Gesellschaft für Postgeschichte in Bayern einen Bayerischen Verkehrsgeschichtsatlas herausgeben können, der hauptsächlich die Verhältnisse im rechtsrheinischen Gebiet des heutigen Freistaates zur Darstellung bringt, der ja den größten Durchgangsverkehr Deutschlands von W nach E, von S nach N aufweist. A. Korzen-dorfer hat die Literatur vergangener Zeiten, neben alten Itinerarien alte deutsche Reiseführer für Pilger eifrig herangezogen. Seine Ausführungen über die Ezlaubkarte von 1501 stimmen nicht mit der Wertschätzung Wolkenhauers überein. A. Korzen-dorfer hat für einzelne Zeiten nach Urkunden und Berichten aus Archiven Karten entworfen, so für 1490—1550, 1551—1650, 1651—1720, 1764, 1808, 1831 und 1931; zeitgenössische Karten mit Straßeneinzeichnungen stehen für dieses Gebiet seit 1711 zur Verfügung. Der Atlas enthält eine Wiedergabe des 4. und 5. Sektors der Peutinger-tafel, eine Karte der Römerstraßen in Bayern, eine Karte zur Pilgerfahrt des H. König von Einsiedeln in der Schweiz nach St. Jakob die Compostella, eine Karte der Botenläufe der Stadt Regensburg 1398 (nach Rechnungen im Stadtarchiv entworfen), Fernbotenverbindungen in Bayern 1550—1650, eine Wiedergabe der ältesten deutschen Straßenkarte der Gebrüder Johann Georg und Georg Konrad Jung aus Rothenburg ob der Tauber aus dem Jahre 1641. A. Korzen-dorfers grundlegende Arbeiten regen zur Weiterführung an. Sie finden noch eine wertvolle Bereicherung durch ein Verzeichnis geschriebener und gedruckter Postberichte, Posttarife und ähnliche Dokumente des Thurn und Taxis-schen Zentralarchivs in Regensburg, das Rudolf Freytag zusammengestellt hat.

#### A. Ischirkov und die Geographie in Bulgarien.

Prof. A. Ischirkov feiert derzeit seine 35jährige akademische Lehrtätigkeit an der Universität in Sofia. Selten sind die Fälle, wo die Entwicklung einer

Wissenschaft in solch enger Verbindung mit dem Namen eines Gelehrten steht, wie im Falle der aufstrebenden jungen geographischen Wissenschaft in Bulgarien und ihres Altmeisters Prof. Ischirkov. Nach guter wissenschaftlicher Vorbereitung in Deutschland, wo er durch die Schule Ratzels ging, legte er die Grundlagen der geographischen Wissenschaft in Bulgarien fest und wies dieser den Weg zu einer kraftvollen und zielbewußten Entwicklung. Prof. Ischirkov lieferte zahlreiche wissenschaftliche Beiträge zur Geographie, nicht nur von Bulgarien, sondern auch von anderen Gebieten. Viele seiner Schriften wurden in fremde Sprachen übersetzt. Unter seiner Leitung wuchs ein fester Stock von bulgarischen Geographielehrern heran. Prof. Ischirkov ist auch der Vertreter bulgarischer Geographie im Ausland.

Zur Ehrung seiner langjährigen, fruchtbaren wissenschaftlichen Tätigkeit gaben in dankbarer Widmung seine Schüler und Verehrer eine Festschrift heraus. Sie enthält 39 wertvolle wissenschaftliche Aufsätze von bulgarischen, deutschen, kroatischen und tschechoslowakischen Gelehrten. Viele dieser Abhandlungen haben eine Zusammenfassung in deutscher Sprache, die den Inhalt wiedergibt. Die Festschrift ist als erster Band der „Mitteil. der geogr. Gesell. in Sofia“ 1933 erschienen und ist fast 400 Seiten stark. Den Aufsätzen, welche alphabetisch nach den Namen der Autoren geordnet sind, wurden erläuternde Skizzen, Profile, Bilder und Karten beigegeben.

#### Ein archäologisches Kartenwerk.

In der Erkenntnis, daß die Rekonstruktion der Kulturlandschaft einer längst vergangenen Zeit nur auf Grund richtiger chronologischer Einordnung und geographischer Fixierung der Funde möglich ist und die sachgemäße Aufstellung der Gegenstände in den Museen allein keinen entsprechenden Überblick geben kann, wurde zunächst im R. Museo Archeologico di Firenze auf Initiative von Antonio Minto in jedem Saale die entsprechende Fundkarte ausgehängt und diese Einrichtung ist von der Direzione Generale delle Antichità e Belle Arti auf ganz Italien ausgedehnt worden. Die Karten — Edizione archeologica della carta d'Italia al 100.000 — werden vom militärgeographischen Institut in Florenz herausgegeben. Bisher sind in 26 Faszikeln des „Forma Italiae“ benannten Werkes folgende 28 Blätter erschienen:

27—28 (Piccolo S. Bernardo-Aosta), 29 (M. Rosa), 30 (Varallo), 66—67 (Cesana—Pinerolo), 95 (La Spezia), 97 (S. Marcello Pistoiese), 98 (Vergato), 99 (Faenza), 100 (Forlì), 102 (S. Remo), 104 (Pisa), 105 (Lucca), 106 (Firenze), 107 (M. Falterona), 113 (S. Casciano Val di Pesa), 115 (Città di Castello), 120 (Siena), 121 (Montepulciano), 129 (Santa Fiora), 194 (Ozieri), 195 (Orosei), 196 (Vico Equense), 206 (Nuoro), 208 (Dorgali), 216 (Capo S. Marco).

Ein Blatt als Probe (104) hat dessen archäologischer Bearbeiter Prof. Aldo Neppi Modona im Jännerheft 1934 des L'Universo (der Publikation des militärgeogr. Institutes) veröffentlicht.

Durch 7 verschiedene Farben werden die Funde der Vorzeit bis zur Bronzezeit (die einzelnen Perioden sind wieder mit begedruckten Buchstaben ausgewiesen), die präetruskischen und paleotruskischen, die etruskischen, die griechischen, römischen und die der Völkerwanderungszeit, aber auch die unbestimmbaren, kenntlich gemacht, 31 verschiedene Zeichen orientieren über die Art des Objekts. Stätten zahlreicherer Funde, wie auf Blatt 104 die Stadt Pisa, werden in großem Maßstab auf einer Nebenkarte ausgewiesen.

Auch in Österreich wird an einer archäologischen Fundkarte gearbeitet; hoffentlich tritt sie bald ebenbürtig dieser bedeutenden italienischen Leistung an die Seite.

J. Weiß.

### Die Wanderungen der Ozeanier.

Noch bestehende Zweifel an der wunderbaren überseeischen Ausbreitung des ersten menschlichen Kulturkreises können nur an Hand des gesamten bisher gewonnenen Tatsachenmaterials über die Wanderungen der Ozeanier geklärt werden, über deren Ausdehnung und Ziele Carl Täuber, der auch in unseren Mitteilungen<sup>1</sup> schon zu Worte gekommen ist, seit Jahren Untersuchungen angestellt hat. P. Rivet<sup>2</sup> gelang die aufsehenerregende Feststellung einer sehr starken Übereinstimmung der Tson-Sprachen (Patagonien, Feuerland) mit der australischen Sprache. Erfahrene Sprachforscher schlossen daraus, daß es sich somit um rezente Wanderungen handeln müsse, weil sonst die Wörter eine viel stärkere Veränderung erfahren hätten; dagegen spricht O. Menghin in seiner Weltgeschichte der Steinzeit vom letzten Interglazial als Möglichkeit für eine Überlandwanderung. C. Täuber schließt, daß die Träger der neuen Kultur, die man bis vor kurzem als neolithische (Pfahlbauer, Bezeichnung des eigenen Volkes: „wir andern Menschen“ usw.) bezeichnet hat, aus Ozeanien gekommen sind und daß sich auch viele von den Zeichnungen in den paläolithischen Höhlen (Aurignacien) nur aus den Sitten der Australier erklären lassen. Seinen Schlüssen wurde die riesenhafte Ausdehnung solcher Wanderungen entgegengehalten. Nun läßt sich aber gegen die historische Tatsache kein Einwand erheben, daß die Chinesen schon seit 1300 v. Chr. in ihrem Reiche Hsia von den Huingu (negroide Züge) oder Hunnen beunruhigt wurden und zum Schutze gegen dieselben die erste Mauer erbauten. Die Hunnen wandten sich dann gegen W, bedrohten den NW von Indien und Persien, unterjochten 370 n. Chr. die Alanen und später die Goten und suchten um 451 unter Attila die Umgebung von Paris heim. J. F. Rock<sup>3</sup> stieß an den Quellen des Hoang-Ho (Gebiet von Hsia) erst in jüngster Zeit auf einen etwa 90.000 Seelen zählenden Volksstamm, Ngolok genannt, dessen Häuptling Apik (in Polynesien = „große Persönlichkeit“) Jojoro negroide Züge aufwies. E. F. Fenollosa sucht in seinem Werke über „Ursprung und Entwicklung der chinesischen und japanischen Kunst“ (Leipzig 1930) nachzuweisen, daß die chinesische Kunst ihrer Herkunft nach (ursprünglich unter Beschränkung auf das Gebiet am untern Hoang-Ho) aus der australischen hervorgegangen ist. In den Kriegszügen Dschingis Chan's (= der kaiserliche Held, = Inka „Sonnenheld“) die (1222—1226) zur Zerstörung des Reiches Ta-ngu-t (= „wir andern Menschen“ oder Tibetaner) von Hsia führten, und dem Marsche gegen Kiew leben die großen kriegerischen Unternehmungen des Hunnenkönigs Attila wieder auf. Diesen Wanderbewegungen auf dem Festlande lief im 11. Jahrhundert nach

<sup>1</sup> Täuber Carl, Les migrations des Océaniens, Resumé XV<sup>e</sup> Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistorique. Ve Session de l'Institut International d'Anthropologie. Paris 20.—27. Sept. 1931 (Paris 1933). Derselbe: Ein uralter Landweg der Ozeanier-Wanderungen. Mitteilung der Geographischen Gesellschaft Wien, 75. Bd., 1932, S. 158 f.

<sup>2</sup> Rivet, Paul, Les Australiens en Amérique (Bull. Linguistique de Paris, 1925, Heft 1—2).

<sup>3</sup> Vgl. National Geographic Magazine, 1930, Februarheft.

A. Fornander (An account of the Polynesian Race and the history of the Hawaiian People, London 1877—1885) eine allgemeine Wanderbewegung im Pazifischen Ozean parallel. Van der Tuuk, der die Verwandtschaft der Sprache der Madagassen mit der der Batak, insbesondere der Tobe auf Sumatra nachgewiesen hat, setzt die erste Einwanderungswelle der Hova (hellfarbig) nach Madagaskar im II.—IV. Jhd. n. Chr. an. Ferrand (Essai de phonétique comparée du malais et des dialectes malgaches, Paris 1909) stellt eine zweite Einwanderungswelle unter Ra-mini und seinem Sohne Ra-Kuba (= Hova) im 10. Jhd. fest und G. Grandidier eine spätere Einwanderung der Sacalava (schwarz, krauses Haar) aus Melanesien. Außer den linguistischen Übereinstimmungen, welche P. Rivet erforscht hat, finden sich aber auch anthropologische, ethnographische und soziologische. Dasselbe gilt für die Übereinstimmungen zwischen den Stämmen der Philippinen und den Hoka in West-Californien. I. Imbelloni (La Esfinge Indiana, Buenos Aires, 1924) und E. Palavecino erwähnen die Identität der Maori (Neu-Seeland) mit den Quechua (Inka) und C. Täuber örtliche Übereinstimmungen hinsichtlich Überlieferungen, Legenden und Schifffahrt. G. Friederici (Die vorkolumbischen Verbindungen der Südseevölker mit Amerika, in Mitt. aus den deutschen Schutzgebieten, 1928 u. a. O.) spricht von den vorkolumbischen Verbindungen des Südozeanes mit Amerika, die kaum noch geleugnet werden können. Neue Sprachforschungen haben Ed. Stucken (Polynesisches Sprachgut in Amerika und in Sumer, Mitt. d. vorderasiat.-ägypt. Gesellsch., 31. Jhg. 1926) zu der Erkenntnis der Identität einiger hundert Wörter im Polynesischen und im Sumerischen (altes Mesopotamien) wie auch im Ägyptischen geführt, zu welcher auch P. Rivet (Sumérien et Océanien, Soc. Ling. de Paris, 1929), unabhängig von ersterem, auf Grund eigener Forschungen gelangt ist. Beide denken an einen Zusammenhang zwischen dem Polynesischen, dem Vorsemitischen und Vor-Indo-europäischen. Nach P. Rivet (Le groupe océanien, Bull. Soc. Ling. de Paris, 1927) hatte auch das Aino (Vorgänger des Japanischen) seine Wurzeln in Ozeanien und machte sich in Afrika sowie im ganzen Mittelmeergebiet eine vom Ozeanischen abgeleitete Form bemerkbar. Rivet's „australische Welt“ erstreckte sich ursprünglich bis Java (australoider Schädel der Wadjak u. a.), über Indien (Quatrefages und Hamy) nach Indochina (H. Mansuy u. F. Colani) und Malaien. C. Täuber hat gezeigt (vgl. Neues über die Herkunft der Negroafrikaner, Pet. Mitt. 1929, H. 9—10), daß die Bantu (und Sudanesen) mit dem ihnen eigentümlichen System von Wortklassen und der Verwendung von Vorsilben für fast alle Beziehungen der Formenlehre recht nahe an die Mikronesier oder ihre schwarzen Abkömmlinge heranreichen. Charakteristikum jeder Klasse ist eine Silbe, die auch als Fürwort, als Vor- und als Nachsilbe gebraucht werden kann. Die Bantu-Sprache zählt sechs solcher Wortklassen: 1. menschliche Wesen, 2. Flüssigkeiten, 3. Hölzer, 4. Gräser, 5. Erde, 6. Jahreszeiten; die mikronesische Sprache acht Klassen: 1. Körperteile und Bezeichnungen für physische, intellektuelle und moralische Begriffe, 2. für verwandtschaftliche Verhältnisse, 3. für Zeit und Ort, 4. für Teile eines Ganzen, Früchte, Blätter, Wurzeln, Schatten des Menschen u. a., 5. für Kleidung, Schmuck, bzw. Verzierungen, Wohnung, 6. Besitztümer, 7. feste Nahrung, 8. Flüssigkeiten. Dieses äußerst komplizierte, aber bereits im Verschwinden begriffene System tritt schon in Melanesien und in Indonesien schwächer hervor, noch weniger (in Burma und Kambodscha) im Mon-Khmer und im Annamitischen, im Munda und in der Sprache der Dravida (Vorderindien). Manche Umschiffungen Afrikas lassen sich rekonstruieren. Auf die Arbeiten

L. Lapicque's gestützt, die nur eine einzige schwarze Rasse (Neger, Negrito, Negrillo) gelten lassen, behauptet C. Täuber (Die Schwarzen in Anthropologie und Linguistik, *Pet. Mitt.* 1930, H. 11—12), daß es ursprünglich auch nur eine durch Nasalisation, als Auswirkung der Prognathie, gekennzeichnete Sprache der schwarzen Rasse gegeben hat (ng oder nk = mp oder mb = nt oder nd; daher Ba-ntu; ba = Mehrheit, ntu = nku = mpu „Mensch“ = „wir andern Menschen“; nguoi, die ersten Annamiten und Chinesen = „wir andern Menschen“ usw.). Das erste „australische“ und mikronesische Wort nga oder nka („ich, Mensch“, ngi besonders für Frauen, ngu für Männer) wandelt sich im Malayo-Polynesischen zu inya, im Hoka (Californien) zu inyau oder ngaa, Eskimo inui-t (ta-ka = nka), Havaïischen Ka-na-ka, d. i. eine Verdreifachung des nka, Hebräischen anak, Maori nga-ta, Marquesas-Inseln ena-ta, Sumerischen ni-ta, Südamerika ni-taya, Hottentottensprache = khoi-khoi'n, khoi-khoi'n.

Die Errichtung von Pfahlbauten läßt den Weg erkennen, dem die Wanderungen der Ozeanier gefolgt sind: Neu-Guinea, Philippinen, Karolinen, China, Kamtschatka; Orinoco, Argentinien, Celebes, Borneo, Madagaskar, Sambesi, Kongo. Dahome, Ganges, Indus, Mesopotamien, Phasis (Argonauten), Thrakien (Herodot), Ravenna (Strabo), Venedig, Terramare, Crannoges in Irland. Beginn des Neolithikums 5000 v. Chr.

Im Gegensatz zu dem eben Ausgeführten verlegt Hermann Wirth (Der Ausgang der Menschheit...) die Urheimat der Menschheit in die Atlantis südlich von Grönland und verfolgt ihre Ausbreitung um Afrika herum nach Mesopotamien, Indien und Ozeanien. Leo Frobenius (u. H. Breuil, *Afrique*, Paris 1931) aber datiert die afrikanische Kunst auf etwa 9000 Jahre v. Chr. und H. Breuil nimmt für die Kunst im allgemeinen orientalischen Ursprung an. Die Zone der „sakralen Königsmorde“ hat nach Frobenius Indonesien als Ausgangspunkt. C. Täuber ergänzt dies dahin, daß die Intichiuma, eine ausgesprochen australische Zeremonie, die darin besteht, das Bild des begehrten Wildes mit Blut in den Sand zu zeichnen, sowohl im Innern Afrikas als auch in den paläolithischen Höhlen des Pech Merle bei Cabrerets im französischen Département Lot vorgefunden wurde. Dem gleichfalls australischen Bumerang begegnet man sogar bei den Schweizer Seen (Pfahlbauten von Biel).

Da die Sahara vor 1000 Jahren eine fruchtbare Steppe war (Zeichnungen weidender Tiere), legte sie sich nicht trennend zwischen N und S. Dasselbe galt zu jener Zeit auch für die Australische Wüste, die Gobi, Takla-Makam, Kalahari u. a. Daß die Ozeanier Kenntnis davon hatten, daß ihr Land ringsum von anderen Festländern umgeben sei, erhellt schon daraus, daß Hotu Matua, der große polynesischer Seefahrer, die Osterinsel „te pito te henua“, d. i. *nombril* (Zentrum) der Welt benannte (vgl. J. Macmillan Brown, *The riddle of the Pacific*, London 1925).

C. Täuber zieht aus allem Angeführten den Schluß, daß der erste Kulturkreis der Welt seinen Ausgang bei den großen Seefahrervölkern nahm, die als Urvölker oder Wilde bezeichnet werden, u. zw. an der Örtlichkeit, die als Wiege der Menschheit betrachtet werden kann, und nimmt vom Beginn der Menschheit, den man 500.000 bis 1 Million Jahre zurück verlegt, 2 bis 3 verschiedene Rassen an. Das Auftreten des durch (wenn auch noch primitive) künstlerische Leistungen (behauenes Werkzeug, Zeichnungen, Malereien, Eingravierungen, artikulierte Sprache) gekennzeichneten Kulturmenschen reicht sicher nicht weiter als 15.000 bis 20.000 Jahre zurück. Dieser erste Kulturkreis verbreitete sich über die ganze

Welt. Der zweite erwuchs als Ergebnis der neuen Kultur der jüngeren Steinzeit aus dem ersten und ist durch den Bau von Städten und die großen Staatengründungen in China, Indien, Mesopotamien, Persien, Turkestan, Ägypten u. a. O. und endlich die griechischen Machtgebiete und das Reich der Römer gekennzeichnet. Der dritte Kulturkreis, in dem wir leben, setzte mit den großen neuzeitlichen Erfindungen ein [Buchdruckerkunst, Chemie, Dampf, Elektrizität, Kraftfahrzeug, Luftschiffahrt, kosmische Strahlen (Rundfunk)], die, der alten Kultur aufgepfropft, das Weltbild grundlegend umgestaltet haben (vgl. Täuber, Charles, Les migrations des Océaniens, Paris 1933).

M. L.

### Forste in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Henry S. Graves hat vor kurzem<sup>1</sup> über die Ergebnisse der seit 1908 angestellten Untersuchungen des Forest Service berichtet. Seit im Jahre 1885 der Staat New York in den Adirondacks mit einer staatlichen Forstpflge den Anfang machte, hat sich, besonders seit Beginn des 20. Jahrhunderts, ein System nationaler Forste herausgebildet. Heute umfassen die Staatswälder ungefähr 650.000 km<sup>2</sup>. Das gesamte Waldland der Vereinigten Staaten umfaßt etwa ein Drittel des Staatsgebietes. Davon sind etwa  $\frac{5}{6}$  mit wirtschaftlich wertvollen Holzarten bestanden. Der Rest umfaßt Buschwald und offenes Waldland, das teils dem Schutz von Wasserscheiden, der Wildhaltung und anderen Zwecken dient. Von diesen Wäldern sind weniger als 20% altwüchsige Bestände, 18% sind für die Holzindustrie unmittelbar auszuwerten, 24% liefern brauchbares Brennholz. Bei 20% trifft man auf schöne Jungwaldbestände, während 17% sehr geringen oder gar keinen Nachwuchs liefern. Nicht sehr günstig ist die Ortslage der für den Holzhandel geeigneten Bestände. 90% der besten Sorten stehen im Fernen Westen und im Süden (hier machen sie freilich nur 12% der Gesamtbestände aus).

Von diesen Waldbeständen werden jährlich  $24\frac{1}{2}$  Millionen Kubikmeter Holz durch Brand und fast 28 Millionen Kubikmeter durch Insekten, Windschäden und Krankheiten vernichtet. Rechnet man noch 410 Millionen Kubikmeter geschlägertes Holz dazu, so erreicht die Summe schätzungsweise das Doppelte des jährlichen Nachwuchses. Die besten Holzarten zeigen eine noch viel ungünstigere Verhältniszahl, nämlich  $\frac{1}{5}$  des Abganges.

Es ist klar, daß diese Zustände eine ernste Gefahr für den Waldbestand der Vereinigten Staaten bedeuten. Diese zu bannen, will der Copeland Report dienen. Nach den theoretischen und praktischen Untersuchungen des Forest Survey ist es möglich, das Wachstum der Bestände zu beschleunigen und Abgang und Nachwuchs einander anzugleichen. Es sei auch möglich, Ertrag und Nachwuchs im Bedarfsfalle um 20% über das heute notwendige Ausmaß hinaus zu steigern. Soll dieses Ziel erreicht werden, so müssen die unausgereiften Bestände geschont, muß für den Nachwuchs gut gesorgt und müssen zerstörte Wälder sorgfältig neu aufgebaut werden.

Als Folge der Schleuderwirtschaft, die vor allem private Eigentümer durch

<sup>1</sup> A National Plan for American Forestry. Geographical Review, Bd. 24, S. 129 ff. Es handelt sich um den sogenannten Copeland Report, der veröffentlicht ist im Report of the Forest Service of the Agricultural Departement on the Forest Problem of the United States, 73d Congr., 1st Sess., Senate Dec. No. 12, 2 vols., Washington 1933.

ihr Streben, möglichst rasch einen Gewinn aus ihrem Besitz herauszuschlagen, mit dem Wald getrieben haben, sind neben dem Waldschaden noch andere unangenehme Begleiterscheinungen aufgetreten. Die Erschöpfung wertvoller Holzbestände hat vielfach zu einer Entvölkerung und Verarmung des Landes geführt. Vielfach wurden Farmen aufgelassen, wenn die Holzbetriebe geschlossen wurden. Auch in der freien Natur zeigten sich durch Mißwirtschaft und Mißbrauch der Wälder unangenehme Folgeerscheinungen für den Menschen, wie stärkere Erosion durch die Flüsse, Neubildung und Verstärkung der Wildbachtätigkeit, die häufiger und zerstörender wurde, die Wasserführung der Flüsse wird unregelmäßiger. Gegen alle diese Mißstände verlangt der Copeland Report weitgehendes Eingreifen des Staates. Der Bericht geht von dem Gedanken aus, daß der private Unternehmer staatlicher Unterstützung bedürfe, da er durch die bedeutende Höhe des gebundenen Kapitals auf der einen und das Bedürfnis, stets größere Geldmengen flüßig zu haben, auf der anderen Seite, in eine Zwangslage versetzt sei, die durch Überproduktion, Verwüstung des Rohproduktes und große Geldverluste an die Holzverarbeitende Industrie noch verschärft werde. Man könne daher den privaten Unternehmer nur bis zu einer bestimmten Grenze zu den Kosten einer einwandfreien Waldpflege heranziehen, da Investitionen, die für ihn keinen unmittelbaren Ertrag liefern, da sie vor allem dem öffentlichen Interesse dienen, für ihn finanziell nicht tragbar seien. Der Bund, die Staaten und die unteren Verwaltungseinheiten hätten daher einen großen Teil der Sorge für die Waldwirtschaft zu übernehmen. Dazu soll vor allem die Übernahme neuer Waldgebiete in die Verwaltung des Staates dienen. Gegenwärtig ist ungefähr  $\frac{1}{5}$  des Waldlandes mit wirtschaftlich wertvollen Holzbeständen in der Hand öffentlicher Körperschaften. Ein großer Teil liegt in den Gebirgen, also in Lagen, die früher vom kaufmännischen Standpunkt aus als zu abgelegen und daher unerwünscht galten! Sie enthalten mehr als 141 Millionen Kubikmeter Nutzholz und sind in manchen Gebieten ein wesentlicher Lieferant von Rohmaterial für die Industrie. Dieser staatliche Besitz soll nun nach den neuen Plänen um 90 Millionen Hektar vergrößert werden, das wäre auf  $\frac{3}{5}$  des Waldbestandes der Vereinigten Staaten. Davon soll die Bundesregierung 60% übernehmen, der Rest den Staaten und ihren kleineren Verwaltungseinheiten zugeteilt werden. Wo Waldland von gutem Stande für das öffentliche Interesse besonderen Wert hat, dort soll es der Staat erwerben, ebenso soll der Staat in zerstörten Waldgebieten Besitz erwerben und hier Mittelpunkte der Wiederaufforstung einrichten. Von den 90,000.000 h wären 3% in den Neuenglandstaaten, 3% in den Mittelatlantischen Staaten, 12% in den Staaten an den großen Seen, 17% in den Zentralstaaten, 44% im Süden, 13% an der pazifischen Küste und schließlich 8% im Felsengebirge zu erwerben. Die Kosten hiefür werden mit 750 Millionen Dollar angegeben. Die öffentlichen Forste sollen Musterbetriebe für den privaten Waldbesitzer sein, Mittelpunkte der forstwirtschaftlichen Forschung, der Abwehr von Schädlingen und der Feuerschutzorganisation. Sie sollen holzverarbeitende Industrien anregen und so dem Staat wie den Privatbesitzern einen dauernden Absatz sichern. Auch sonst soll der Unternehmer durch die staatlichen Forstbetriebe bei seinen Bemühungen um eine geregelte Waldpflege in jeder Art gefördert werden.

Schließlich spricht sich der Bericht für eine gesetzliche Regelung des Holzschlages und der Wiederaufforstung aus, wie sie die meisten europäischen Länder kennen, und wie sie nun auch in den Vereinigten Staaten, den dortigen Verhält-

nissen angepaßt, geschaffen werden soll. Bisher hat eine solche gesetzliche Regelung nur ganz vereinzelt in wenigen Staaten bestanden. O. A.

### Erdölförderung 1930, 1931, 1932 und 1933.

Die Fortsetzung früherer Zusammenstellungen der Erdölförderung<sup>1</sup> zeigt, daß dieser wichtige Kraft- und Rohstoff während der letzten Jahre dem allgemeinen Erzeugungsrückgang nicht so rasch wie andere Zweige der Bergwirtschaft gefolgt ist. Während die Förderung von Kohle auf Ziffern vom Jahre 1905 zurückgegangen ist, wird die Erdölproduktion 1932 gleich groß mit der von 1927 berechnet. In der Reihung der Staaten hinsichtlich der Erdölerzeugung sind manche Veränderungen eingetreten. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika förderten 1932 rund 107,000.000 t, was der Erzeugung des Vorjahres gegenüber eine Abnahme um 8 v. H. bedeutet, der bisher größten im Jahre 1929 gegenüber aber eine solche um 21 v. H. Der zweitgrößte Erdölerzeuger ist seit 1931 Rußland. Seine Erdölförderung belief sich 1932 auf rund 21·4 Mill. t Röhöl, d. i. nur 1 v. H. weniger als 1931, aber um 55·5 v. H. mehr als 1929. Drittgrößter Produzent war 1932 Venezuela mit ca. 16·25 Mill. t, d. i. gegenüber 1929 aber ein Verlust um 11 v. H.; Rumänien erzeugte 1932 über 7·3 Mill. t, Persien 6·45 Mill. t. Während sich aber die persische Erdölförderung seit 1930 so ziemlich in der gleichen Höhe gehalten hat, ist jene von Rumänien gegenüber der des Jahres 1929 um 29 v. H. angestiegen. Höhere Förderungsziffern zeigten u. a. auch noch Argentinien, Trinidad, Deutschland und Japan.

Erdölförderung der Welt 1930—1932 (in Prozenten der Weltproduktion)<sup>2</sup>.

	1930	1931	1932
Nordamerika	66·5	64·5	62·5
Südamerika	13·4	12·2	12·9
Europa	12·3	15·9	16·4
Asien	7·7	7·2	8·1
Afrika	0·1	0·1	0·1

### Erdölproduktion der Welt in den Jahren 1930, 1931 und 1932.

	1930		1931		1932	
	in 1000 t	in %	in 1000 t	in %	in 1000 t	in %
Vereinigte Staaten v. Am.	123.116	63.6	116.682	62.0	107.225	59.9
U. S. S. R. (Rußland)	18.884	9.0	22.686	12.1	21.388	11.9
Venezuela	20.253	9.7	17.297	8.5	16.253	9.0
Rumänien	5.792	3.0	6.658	3.6	7.342	4.1
Persien	6.034	3.3	5.883	3.2	6.446	3.6
Niederländ. Indien	5.531	3.0	4.705	2.6	5.655	3.2
Mexiko	5.914	2.8	4.943	2.4	4.494	2.5
Kolumbien	2.905	1.4	2.604	1.3	2.245	1.3
Argentinien	1.301	0.6	1.692	0.9	1.804	1.0

<sup>1</sup> Vgl. Mitt. d. Geographischen Gesellschaft Wien, 1922, 1924, 1926, 1930.

<sup>2</sup> Vgl. Petroleum, Zeitschrift, XXIX. Bd., Nr. 34, 1933, S. 9 ff.

	1930		1931		1932	
	in 1000 t	in %	in 1000 t	in %	in 1000 t	in %
Trinidad	1.311	0.7	1.356	0.7	1.373	0.8
Peru	1.738	0.9	1.344	0.7	1.356	0.8
Britisch Indien	1.201	0.6	1.220	0.6	1.205	0.7
Polen	663	0.3	631	0.3	558	0.3
Brit. Borneo (Sarawak)	703	0.4	529	0.3	325	0.2
Ägypten	285	0.1	278	0.1	249	0.14
Japan (Taiwan)	277	0.2	262	0.2	334	0.2
Deutschland	174	0.1	229	0.1	214	0.12
Ecuador	221	0.1	249	0.1	216	0.12
Kanada	192	} 0.2	194	} 0.3	144	0.08
Irak	122		120		171	0.09
Frankreich	76		75		75	} 0.04
Italien	} 23	} 27	} 62			
Tschechoslowakei						
Bolivien	} 23	} 31	} 62	} 0.03		
Andere Länder						
Welt-Förderung	196.739	100.—	189.545	100.—	179.224	100.—

1933 hat nach dreiährigem Rückgang wieder eine Steigerung der Welt-Erdölgewinnung eingesetzt, u. zw. gegenüber dem Vorjahre um 8.2 v. H. Sie erreichte mit 195.7 Millionen Tonnen nahezu die Förderung von 1930. Die Vereinigten Staaten haben ihre Erdölherzeugung 1933 auf 122.4 Millionen Tonnen erhöht (1932: 107.2), die 62.1 v. H. der Weltförderung entsprechen. Die Union der S. Sowjet Republiken förderte 21.6 Millionen t (21.4 Millionen t), d. s. 11 v. H. der Welterzeugung, Venezuela 16.9 (16.3) Millionen t, d. s. über 9 v. H. der gesamten Erdölproduktion des Jahres, Persien 7.9 (6.45) Millionen t, Rumänien 7.40 (7.35) Mill. t, Mexiko 4.52 (4.48) Millionen t. Bei Niederländisch Indien zeigt sich ein Rückgang auf 5.21 Millionen t (5.34); ebenso ist die Erdölförderung Polens von 557.000 t auf 554.000 t abgefallen.

## Literaturbericht.

M a u l l, Otto: Deutschland. Eine Länderkunde. 542 S. mit 6 Karten im Text, 25 Kartenbeilagen und 41 Abb. auf 24 Taf. Bibliographisches Institut. Leipzig 1933.

Die vor 5 Jahren erschienene Neuauflage des Europa-Bandes in der bekannten Sievers'schen Länderkunde von A. Philippson hat bedauerlicherweise das Deutsche Reich von der Behandlung ausgeschlossen, was vom verlegerischen Standpunkt gerechtfertigt erscheinen mochte. Noch bedauerlicher war es, daß dabei nicht, wie es im Titel heißt, Deutschland, sondern das Deutsche Reich, also ein politisch-staatlicher Begriff, gemeint war, was in allen Besprechungen dieses sonst so hervorragenden Werkes betont wurde. Nunmehr hat O. M a u l l diese gesonderte Behandlung des Deutschen Reiches übernommen und

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [76](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 304-314](#)